

Freunde - und Ich

Freunde – und ich. Auf uns wirft die Mittagssonne ihre sättigenden Strahlen, in deren Kraft wir unbeschwert unsere Kraft baden und stählen lassen. Es ist unbeschreiblich schön mit euch in diesem Garten zu sitzen, unfern des Rheins. Vögel unbekannter Art stimmen himmlische Melodien an, von solch transzendierender Kraft, dass selbst die vorüberkreisenden Flugzeuge sich einem unverzichtbaren Akkord gleich in diese Komposition eingliedern. Mein Schuh kreist im Sand, eine weitere kleine Symphonie entsteht und fügt sich in diese einzig große meditative Hymne ein.

In dieser Sekunde lasse ich meinen Blick in die Runde schweifen und sehe euch, wie ihr lässig auf euren Klappstühlen sitzt, oder eher – triumphiert. Ihr alle tragt so viel Schönheit und Eleganz in euch, eine sich gehen lassende vitale Kraft, an der ihr mich teilhaben lasst. Und ich glaube auch ich trage sie heute an mir. Mit meinem dunkelblauen Hemd, meiner Sonnenbrille, dank der meine Stirnmuskeln der Sonnenkräfte standhalten und meinen lässig zur Seite fallenden blonden Haaren – ich fühle mich sehr gut und ich fühle mich auch sehr elegant und wie schön der Gedanke, euch auch mit meiner Lebenslust ein wenig anstecken zu können.

Als wir die Sonne ihrer Kraft vollends beraubt haben und leicht übermütig wurden, versinkt sie vor Scham leicht errötet hinter dem Rheingau. Eine rührselige Natur, diese Sonne, wie sie sich voller Pathos frühzeitig verabschiedet und offenbar etwas patzig den Menschen in die Dunkelheit verwaist. Doch noch bietet sie uns einen letzten Tanz dar, es kräuseln sich ihre letzten Sonnenstrahlen auf den wankelmütigen Gebirgszügen der insgesamt doch sehr ebenen Wasseroberfläche des Rheins, den wir mit einem Boot überqueren, als dessen Besitzer sich mein Freund Étienne glücklich schätzen darf. Étienne – eine auf den ersten Blick düstere Gestalt, beinahe buschartige, aber dennoch feinsäuberlich gemalte pechschwarze Augenbrauen, lassen seine braunen Augen funkeln, schwarzbraunes Haar, unaufgeregt zur Seite gekämmt und ein athletischer Körperbau, der auf dunkle Kräfte schließen lässt. Doch erlebt man seine Physiognomie einmal im Fluss, so zeigt nichts als –und ich bin mir der Allgemeinheit dieser Beschreibung bewusst- unbeschwerte Heiterkeit, ein selbstverliebt, aber nie selbstvernarrtes ausbalanciertes freies Spiel innerer und äußerer Kräfte. Doch Étienne verfügt auch über so etwas wie einen Fußknochen, blickt man genau hin, über einen sehr großen und kräftigen. Oder über Kniescheiben. Wie kann ein Mensch solche Insignien des Rohen herumtragen und so freisinnig wahrgenommen werden?

Gelassen überquert Étienne das von einer orange glitzernden Kristallnetzhaut überzogene Wasser, unter der, an der Stelle, an jener wir uns derzeit zu befinden mögen,

tödliche Strudel schäumen. Während ich mir vergegenwärtige, dass meine gute und schöne Freundin Laura über so etwas Ranziges wie Daumenknochen verfügt, gebrechliche und brechende Utensilien eines Schöpfers, der irgendeinen heimtückischen Plan mit uns hatte.

Alles von Wert im Leben ist oberflächlich. – Ein Satz, der schon häufig gesagt wurde, mich aber mein Leben lang begleitet. und bei jedem weiteren Male, wo ich ihn vor mich hin sage, wird mir schwindelig von der Weisheit und Tiefe, die dieses simple und triviale Satzgebilde beinhaltet, in die jener mich, den rheinischen tödlichen Strudeln gleich, hinabziehen möchte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich versuchen, euch die gemüterschütternde Wirkung, die der vorhin ausgesprochene Satz auf mich ausübt, näherzubringen: Zum einen enthüllt dieser simple Satz das Mysterium einer für mich bedeutenden Affektion: der Schönheit. Wann immer ich mit Schönerem konfrontiert wurde, verwandelten sich die meinen Körper durchdringenden Nervenbahnen in einen inneren Stacheldrahtzaun und ich erlitt unbeschreibliche Schmerzen. Infolgedessen versuchte ich der Schönheit auf den Grund zu gehen und sie so zu zerstören, oder jedenfalls um ihre Affektion auf mich zu lindern. Hinter allen schönen Dingen steht ein Abgrund, eine Tiefe, eine hässliche Tiefe, möchte ich hinzufügen. Die Schmerzen wurden weniger, doch mein Leben wurde zugleich trister und grauer, und mein Geist dogmatischer, stumpfer. Denn ich musste in Allem Tiefe sehen und musste die Oberfläche vergessen, denn kehrt man verstört und traumatisiert, voller Schmutz und Abscheu an die Oberfläche zurück, so erkennt man, dass es gerade der unter ihm schlummernde widerwärtige Abgrund ist, der der Oberfläche ihr Mysterium, ihre Schönheit schenkt. Das gilt vor allem für menschliche Körper, aber auch für künstlerische Objekte. Als ich der Lüge und dem Schein wieder meine Zuwendung schenkte, begann das Leiden von vorne, aber die Welt erschien ungleich schöner.

Doch jener Satz zeigte mir auch einen Weg, mit meinem Leiden umzugehen. Mein nervliches Leiden, so begriff ich, hing auch damit zusammen, dass ich ein unschöner Mensch bin. Ihr wisst, ich gehe nie mit euch schwimmen, das hat seine Gründe (Fehlstellungen, Abgeschlafte, Verzehrtes, alles Synonyme für meinen Körper). Doch wenn Schönheit nur eine Lüge, nichts als Schein ist, der Abartiges verbirgt, so konnte ich auf meine Weise auch schön sein. Der Satz bedeutete für mich eine Möglichkeit, euch ebenbürtig zu sein.

Ich sehe euch hier sitzen, ihr alle meine Freunde – und ich bewundere euch. Ich bewundere euch sehr. Ich tue manchmal so, als sei ich einer von euch, denn das wäre ich gerne, aber das bin ich nicht und das merkt ihr glaube ich auch mitunter. Ihr schäumt nur so vor Gesundheit und Frohsinn, aber ich bin ein wenig anders. Mein Schöpfer hat mir Kiemen zum Atmen gegeben, des Tages ist mein Sympathikus derart überlastet, so sehr versuche ich

mitfühlend zu sein, dass mich des Nachts eine meinen Körper verzehrende Schwermütigkeit anheimfällt, die mich auslaugt und mir baldigen Verfall verkündet.

Ja meine Freunde, ich werde euch frühzeitig verlassen müssen, den Herbst des Lebens werde ich vermutlich nicht überstehen, vielleicht nicht einmal erreichen, ich spüre es, ich weiß es. Aber macht auch keine Sorgen, ich werde trotz meines körperlichen Verfalls *schick* bleiben und bis zum bitteren Ende tänzeln. Ich möchte euch eine Weisheit verkünden, so tief und ewig, dass der Hauch meiner Stimme euch im Winter noch wärmend umhüllt, ich möchte euch Lorbeerkränze schaffen, die euch über den Tod hinaus verbinden, ich möchte euch ein vitales Wesen sein, dessen lodernde Flammen euch wärmen, wenn die letzte große Schneelawine der Agonie euren gebrechlichen Körper verzehrt.

Meine Freunde – lasst mich für euch *scheinen*.